

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Die Abhängigkeit von Bezeichnungs- und Bedeutungsfunktion von der semiotischen Objektrelation**

1. In Toth (2009a, b) wurde anhand des von Leisi (1953) gesammelten und linguistisch gedeuteten Materials gezeigt, dass sowohl bezeichnete Objekte und deren Umgebungen als auch bezeichnende Interpreten sowie deren Umgebungen die Bezeichnungsfunktion eines Wortes, d.h. Zeichens determinieren, so dass hier Verstöße gegen das angebliche Arbitraritätsgesetz von de Saussure vorliegen.

2.1. Verben wie kochen, braten, backen, sieden sind in ihrem „Wortinhalt“, wie Leisi sagt, d.h. in ihrer semiotischen Bezeichnungsfunktion durch das reale Objekt, das gekocht wird, bedingt. Das geht z.B. hervor durch die folgenden ungrammatischen Sätze:

- 2.1.1. \*Hans kocht das Brot.
- 2.1.2. \*Fritz brät die Suppe.
- 2.1.3. \*Anna bäckt die Wurst.
- 2.1.4. \*Berta siedet den Kuchen.

Hier gilt also:

$$\Omega \rightarrow (M \rightarrow O)$$

2.2. Verben wie stecken, einpflanzen, injizieren, hineindrücken sind in ihrem Wortinhalt bzw. ihrer Bezeichnungsfunktion durch die Umgebung realer Objekte bedingt. Man vgl. die folgenden ungrammatischen Sätze:

- 2.2.1. \*Ich stecke den Fahrschein in den Schwamm.
- 2.2.2. \*Ich pflanze Tomaten in den Schlitz.
- 2.2.3. \*Ich injiziere eine Flüssigkeit in die Schlucht.
- 2.2.4. \*Ich drücke Salbe in das Loch.

Hier gilt somit:

$$\{\Omega\} \rightarrow (M \rightarrow O),$$

man kann nämlich einen minimalen topologischen Raum aus einem Element allein definieren, der hiermit als Umgebung dieses Elements dient.

2.3. Substantive wie Hammer, Schraubenzieher, Zapfenzieher, Messer sind in ihrem Wortinhalt bzw. ihrer Bezeichnungsfunktion durch einen Zweck determiniert, d.h. es liegt hier mit Peirce ein finaler Interpretant vor (vgl. Walther 1979, S. 93 f.). Man vgl. wieder die folgenden ungrammatischen Sätze:

2.3.1. \*Ich schneide das Brot mit dem Hammer.

2.3.2. \*Der Maurer beschlägt den Stein mit dem Schraubenzieher.

2.3.3. \*Um das Bild an die Wand zu hängen, benutze ich den Zapfenzieher.

2.3.4. \*Die Suppe wird mit dem Messer gegessen.

Streng genommen, muss man sich noch fragen, wieweit entweder die Nomina die Verba oder umgekehrt die Verben die Nomina determinieren, denn man könnte auch Kontraste herstellen wie z.B.

2.3.5. \*Ich schlage das Brot mit dem Hammer ein.

2.3.6. \*Der Maurer schneidet den Stein mit dem Zapfenzieher.

2.3.7. \*Ich ziehe das Bild mit dem Zapfenzieher.

2.3.8. \*Die Suppe wird mit dem Messer geschnitten.

Evtl. sogar:

2.3.9. \*Die Suppe wird mit dem Messer gelöffelt,

da ja nicht klar ist, ob hier das Nomen Löffel das Verb löffelt motivierte oder umgekehrt. Immerhin haben wir aber den weiteren Kontrast, der nun nicht nur vom Wortinhalt, sondern auch von der Wortbildung, d.h. nicht nur von der Semantik, sondern auch von der Morphologie her ungrammatisch ist:

2.3.10. \*Die Suppe wird mit dem Löffel gemessert.

Hier gilt somit:

$\mathcal{J} \rightarrow (M \rightarrow O)$ .

2.4. Substantive wie Vater, Sohn, Tante, Schwager setzen weitere Personen voraus, insofern es erstens bei einem Vater mindestens noch einen Sohn geben

muss, bei einem Sohn mindestens einen Vater, usw. Man schaue sich die folgenden ungrammatischen Sätze an:

- 2.4.1. \*Mein Vater ist der Sohn meines Bruders.
- 2.4.2. \*Ich bin der Sohn meines Grossvaters.
- 2.4.3. \*Tante Paula ist die Frau meines Mannes.
- 2.4.4. \*Der Schwager meiner Mutter ist mein Bruder.

Erst durch diesen Nonsens, den Karl Valentin so grandios beherrschte, werden die hochkomplexen semiotischen Strukturen dieser „kinship“-Relationen deutlich, die enorm weit die rein linguistischen Verhältnisse transzendieren und im Grunde bereits ein hoch elaboriertes relationales Geflecht von Interpretantenfeldern implizieren. Man schaue sich z.B. nur die folgenden ad hoc zusammengestellten Formen von Nonsens an:

- 2.4.5. \*Der Schwager meines Vaters ist mein Bruder.
- 2.4.6. \*Der Schwager meines Vaters ist meine Schwester.
- 2.4.7. \*Der Schwager meines Enkels ist der Bruder meines Grossvaters.
- 2.4.8. \*Der Schwager meiner Enkelin ist der Grossvater meines Sohnes.

etc. etc. Die Hierarchien des Unsinn implizieren enorm komplexe relationale Netze der entsprechenden Interpretantenfelder.

Im einfachsten Fall liegt hier also

$$\{\mathcal{P}\} \rightarrow (M \rightarrow O)$$

vor.

3. Leider haben wir keinen „Leisi“ für Bedeutungen, d.h. den sprachlichen Sinn. Die Beispiele sind hier auch ungleich schwerer zu finden.

3.1. Das lateinische Substantiv tenebrae bedeutet, wenn es sich auf ein Objekt bezieht, „Niedrigkeit“. Hier liegt also vor:

$$\Omega \rightarrow (O \rightarrow I).$$

3.2. tenebrae bedeutet, wenn es sich auf die Umgebung von Objekten bezieht, wobei diese Objekte auch abwesend sein können, d.h. z.B. bei Privativa, „Schlupfwinkel, Bordell“. Hier haben wir also:

$\{\Omega\} \rightarrow (O \rightarrow I)$ .

3.3. Auf eine einzelne Person bezogen, bedeutet tenebrae „Todesnacht“. Hier haben wir

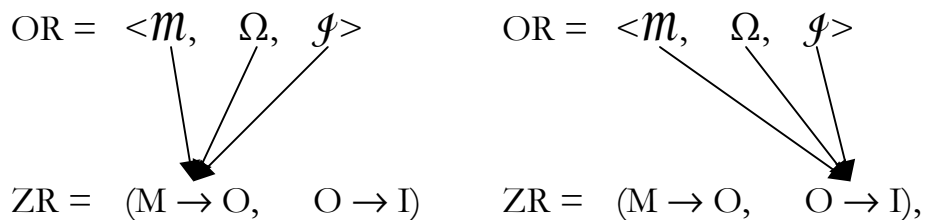
$\mathcal{J} \rightarrow (O \rightarrow I)$ .

3.4. Auf mehrere Personen bezogen, bedeutet tenebrae „Dunkelheit“ (es ist nur im Zusammenhang mit Subjekten sinnvoll, etwa zu sagen, dass Objekte im Dunkeln liegen). Hier liegt also

$\{\mathcal{J}\} \rightarrow (O \rightarrow I)$

vor.

Wir bekommen zum Schluss also die beiden folgenden Schemata:



die beide auf handfeste sprachliche Tatsachen gegründete Modelle gegen das angebliche Saussuresche Arbitraritätsgesetz darstellen.

## Bibliographie

Leisi, Ernst, Der Wortinhalt. Heidelberg 1953

Toth, Alfred, Die Abhängigkeit der Bezeichnungen von den bezeichneten Objekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009a)

Toth, Alfred, Zeichen mit multiplen Interpretanten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009b)

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

17.9.2009